

9. Streng nach der Regel.

Wann das Nachfolgende passiert ist, weiß ich selbst nicht anzugeben. Aber das ist sicher, daß es einmal geschah; denn ich habe die Aufzeichnung, freilich nur in kurzen Worten und in einem schrecklich altertümlichen Deutsch, schwarz auf weiß gelesen, und zwar von einem Klosterbruder geschrieben.

Es war also um die Zeit des „finstern Mittelalters“. Und zwar war's doppelt finster, denn eben hatte ein ausgiebiger Wolkenbruch das mittlere Neckartal mit einem Wasservorrat versehen, der Menschen, Tieren, Bäumen und den Talabhängen bis an den Hals hinauf reichte. Eine Holzbrücke um die andere, einen Steg nach dem andern lupfte der Strom wie im Spaß aus der Unterlage und ließ sie talabwärts sausen, Tübingen zu, der alten ehrenfesten Steinbrücke auf den Leib, daß sie aus dem Innersten heraus ächzte und stöhnte. Die Brücke konnte der Neckar schon gar nicht leiden, denn sie bildete ein Joch, und unter dem mußte er Tag und Nacht hindurchschlüpfen wie ein Unfreier. Weiter oben aber hatte er alles überschwemmt, verwüstet, unwegsam gemacht — gerade wie wenn ein zehnfach betrunkenes Drachenvieh aus der Urwelt hier gehaust hätte. Und er hatte doch gar nichts als Wasser geschluckt!

Da stand, ein Vierteltündchen vom Neckar weg, ein einsam Häuschen, und in diesem Häuschen saßen zwei Kapuziner: ein großer, gefunder und kräftiger, das war der Pater Hilari, und ein bleicher, kleiner, kranker, das war der Pater Guardian. Die beiden waren vom Gäu herübergekommen und hatten ausgeholfen auf Sankt Peter und Paul; und nun waren sie vor sechs Stunden von dem greulichen Wolkenbruch ereilt worden und hatten gerade noch Zeit gehabt, zum „Gänshirten“ zu retirieren. Außer ihnen saßen noch zwei Männer in der kleinen Stube. Das waren der lange Frieder von Ergenzingen drüben, seines Zeichens ein Maurer, und der Untervogt von Herrenberg. Der